

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

1.4.1887 (No. 38)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944506)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

Nr. 38.

Oldenburg, Freitag, den 1. April.

1887.

Dem Fürsten Bismarck

zum 1. April 1887.

Aus Lerchenlied und lauen Winden
Bernimmt's das Herz in Wonnen still,
Das auf den Höhn wie in den Gründen
Der Frühling freudig knospen will;
Wohl grüßt' er oft, die jungen Bäden
Bestreut mit weißen Blütenflocken,
So hold schon auch der Väter Hag,
Doch ach! ihr Herz verging in Trauern,
Daß immerdar in Winterschauern
Der Garten deutscher Ehren lag.

In Flor gehüllt die lichte Stirne,
Verwaist, vergessen und verkannt,
Durchirrt', verfehmt wie eine Dirne,
Germania das zertretene Land.
Sie klagte weinend durch die Gassen,
Daß ihre Kinder sie verlassen,
Doch keiner war, der sie erhört,
Und keiner auf der deutschen Erde,
Der auf des Vaterlandes Herde
Die lang erloschene Gluth genährt!

Da tratst Du mit Redenschritten
Auf der Geschichte weiten Plan,
Nur mit den Waffen blanker Sitten
Und hohen Muthes angethan;
In der Parteyen dumpfe Fehde
Warst Du den Donner kühner Rede,
Die Blitze edler Leidenschaft, —
Und mächtig uns zu Hupten saufen
Bernahmen wir's wie Frühlingstraufen
Nach trüb empfundner Winterschaft.

Was Dir im Hochflug der Gedanken,
Gewaltiger vor Augen stand:
Den Frieden sehn wir hell sich ranken
Um das geeinte Vaterland.
Du hast, die längst in Nichts zerronnen,
Die Freiheit uns zurückgewonnen,
Das Kleinod deutschen Heldenthums,
Drum von dem eisumtarten Norden
Bis zu des Südens grünen Borden
Zieh'n nun die Adler unsres Ruhms

So stehst Du da, der reichen Gnaden
Fromm waltend, die Dir Gott beschied,
Und Millionen Geister baden
Im Glanz sich, den Dein Geist verspricht.
Heil Dir! Schon will Dein Abend grauen,
Mög noch Dein Aug' die Ernte schauen
Des Samens, den Du ausgekreut —
Und, froh der so empfangnen Gaben,
Dein Herz sich lange noch erlaben
An unsres Reiches Herrlichkeit!

Die Wahl des Berufes.

Zur glücklichen Zeit des patriarchalischen Lebens
und des Kastenthums, wo der Beruf mit der Geburt
bestimmt wurde, da gab es hierüber für Eltern nicht
viel nachzudenken; allein in der Gegenwart des großen
culturellen Aufschwunges, wo jeder Berufsweig neue
und größere Anforderungen stellt und zumeist überfüllt
ist, da wird die Berufswahl eine äußerst schwierige,
sie wird zu einer „Verfälschung“. „Was soll mein Sohn
werden?“ hört man gar häufig im elegischen Tone
fragen; allein selten, ja fast nie vernimmt man die
Frage: „Was kann mein Sohn werden?“

Leider wird zumeist bei der Entscheidung in dieser
wichtigen Lebensfrage weit weniger auf das „Können“,
auf die Individualität und auf die Neigung, als viel-
mehr auf äußerliche Dinge Rücksicht genommen. Man
erörtert in erster Linie: Was ist lohnender? Welche
Beschäftigung bringt rasch Reichthum, Ehre und Aus-
zeichnung? Darf es uns daher wundern, wenn so Viele
ihren Beruf verfehlt haben? Nichts traurigeres kann
es aber geben, als solche Menschen, die irreführt
und in falsche Berufssphären gedrängt worden sind.
Dem falschen Prophetenthum unserer Zeit folgend, daß
jedes Glück und Heil, sowie jede bessere und geachte-
tere Lebensstellung einzig und allein von der Wis-
senschaft komme, führen viele eitle und verblendete
Eltern ihre Kinder, denen jede halbwegs geistige
Fähigkeit und jedes Talent mangelt, dem höheren Stu-
dium zu. Aus diesem geht das allzu große geistige
Proletariat hervor; denn „Viele sind berufen, die
Allerwenigsten aber auserkoren.“ Weichen Dienst kön-

nen denn solche Männer der Wissenschaft und der Ge-
sellschaft leisten?

Es ist ganz richtig, daß in unseren Tagen jeder
Beruf, soll er nicht mechanisch, schablonenmäßig und
einseitig betrieben werden, eines größeren Vorstudiums
bedarf; die allgemeine höhere Schulbildung ist es, die
den Weg dazu bahnt und ebnet. Unverzeihlich ist es,
daß gegenwärtig das Handwerk, welches noch im-
mer seinen goldenen Boden hat, wenn man es nur
rationell zu treiben versteht, nicht in dem früheren
Maße geschätzt und geachtet wird, daß viele Eltern
sogar in Gegenwart ihrer Kinder oft niedrig und weg-
werfend über dasselbe urtheilen. Wir finden aber unter
den Handwerkern weit weniger Leute, die ihren Beruf
verfehlt haben, als bei Gelehrten, trotzdem sich jene
schon im 14. und diese erst im 20. Jahre für einen
Beruf zu entscheiden hatten. Es geht daraus hervor,
daß in dem Handwerkerstand der natürliche Hang zu
einer bestimmten Lebensthätigkeit deutlicher und einfa-
cher sich ausbildet und ausspricht, als bei den Gelehr-
ten, was sich leicht erklärt, da die Arbeit eines Hand-
werkers für das Urtheil der Jugend oder auch für das
der meisten Eltern faßlicher und besser zu übersehen ist,
als die Arbeit eines Mannes der Wissenschaft.

Bei der Wahl des Berufes kommt es vor Allem
auf die Begabung und dann erst auf die Neigung an.
Von der besseren Erkenntnis und dem richtigen Ver-
ständnisse der Eltern, die stets den Rath von Fachmän-
nern einholen sollten, hängt die glückliche Wahl des
Berufes ab. Ein frühzeitiges Gewöhnen an Fleiß und
Ausdauer, Redlichkeit, Ehrlichkeit, Pflichttreue, Beschei-
denheit und Genügsamkeit und hauptsächlich an werth-
thätige Arbeit durch rationelle Bedienung des Sinnes
auch für das Ideale mindern und ebenen so manche
Schwierigkeiten in dieser hochwichtigen Angelegenheit.
Die Schule könnte sich hiebei große Verdienste erwerben,
wenn sie den Eltern einige Winke und Aufklärungen
über die Begabung und Fähigkeiten ihrer Kinder geben
möchte; allein viele Eltern befragen nicht einmal den
Lehrer, der den Schüler durch Jahre beobachtet und
kennen gelernt hat und gewiß im Stande wäre, die
besten und aufrichtigsten Rathschläge zu ertheilen.

Die Berufswahl sollte erst nach einiger Vorberei-
tung stattfinden. Man lasse daher nicht vierzehn und

Die Buschmühle.

Novelle von E. Backow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihre kleine, rosige Hand strich ihm innig ent-
gegen. Er widerstand nicht. Er hielt das reizende Ge-
sicht fest, er betrachtete es mit der Miene des Schön-
heitskenners.

„Sie reicht mit ihrem blonden Kopf ungefähr bis
zu meiner Schulter.“

„Nicht imponant“, dachte die Excellenz, „aber lieb-
lich, ungemein lieblich und dann das viele Geld!“ Nach
Frauenart prüfte sie Ilse im Laufe des Tages, wie man
ein Instrument stimmt und probiert.

„Wenig Klangfarbe, viel Frische“, das war und
blieb ihr Resultat.

Am Montag Vormittag kam Ilse zurück. Frau
von Dahlen sah mit ihr im Fond des wappengeschmück-
ten Wagens, der Kuttmeister fuhr selbst. Das sah sehr
schön und sehr elegant aus.

Lebhaft schwoll das Herz hoch auf bei dem Anblick.
Er stürzte aus der Mühle vor den Wagen, er lud die
Herrschaften ins Haus. Man dankte. Frau von Dah-
len verabschiedete ihn auf ein nächstes Mal.

Ilse wurde von ihrem Vater wie eine Prinzessin
aus dem Wagen gehoben. Er dankte den Herrschaften
für ihre Freundlichkeit, aber er wollte sich auch als rei-
cher Mann dankbar erweisen. Er griff in die Tasche
und reichte dem Bedienten hinten auf dem Wagensitz
einen blanken Thaler hinauf, nicht verstoßen, sondern
frank und frei, wie ein Mann, der sich das erlauben
kann.

Die alte Excellenz erröthete. O, wie schwer war's,
eine Schwiegertochter unter dem Stande auszuwählen!
Aber da stand Ilse blond, zart, lüchlich. Frau von
Dahlen wankte nicht in ihrem Entschluß. Sie winkte
grüßend, recht mütterlich, mit der Hand nach ihr und
nickte ihr wiederholt freundlich zu, als der Wagen schon
davonrollte.

Ilse wachte verstoßen eine unvernünftige Thräne
ab, die ohne allen Grund über ihre Wangen lief, auch
ein Seufzer brach sich Bahn über die Rosentippen, halb
Angst, halb Freudenton.

„Was hast du?“ fragte sie der Vater neugierig und
schob seinen Arm unter den ihren, um mit ihr ins Haus
zu gehen.

„Ach, mir war schwer ums Herz und nun bist mir
wieder so wohl, so unbeschreiblich wohl.“

Der Müller nickte vergnügt.

„Das ist der Anfang“, sagte er wichtig.

Ilse überhörte dies Draselwort. Wie konnte sie auch
ahnen, daß der Vater an nichts weiter dachte als an die
fest erwartete Liebe zum Kuttmeister, die sich in gebühren-
dem Zeitraum bei ihr zu entwickeln hatte.

Auf dem Hausflur begegneten die beiden der Mülle-
rin, die mit geröthetem Gesicht, sich mit dem blauen
Schürzenzipfel Kühlung zusüßelnd, aus der Küche kam.

„Mutter, Gott sei Dank, da bin ich wieder“, rief
Ilse jubelnd und slog der kleinen, runden Frau lachend
an die Brust.

„Laßt das Geherze“, nöthigte der Müller ärgerlich,
„hier herein, Mädchen. Jetzt gilt's erzählen!“

Er öffnete die Thür zum kühlen Wohnzimmer und
schob die beiden aufgeregten Frauen hinein. Die Mutter
wollte eine Erfrischung für Ilse besorgen, Lebrecht
meinte:

„Ich bin neugieriger als sie durstig ist, noch habe

ich einen Augenblick Zeit, nachher nicht. Wenn ich fort
bin, kann sie essen und trinken, wozu sie Lust hat.“

„Ja, was soll ich nur zuerst erzählen“, erwog Ilse
unruhig, „es ist gar so vieles!“

Die Müllerin sah gewohnheitsmäßig auf ihren
Herrn und Gebieter.

„Alles!“ entschied der.

„Vater, jedes Wort, was gesprochen ist, kann ich
aber nicht wiedergeben, ich habe auch so vieles gar nicht
verstanden.“

„Hat es dir denn in Wendenheim gefallen?“ fragte
die Mutter ungläubig dazwischen.

„Eigentlich nicht“, meinte Ilse.

„Zur Sache“, erinnerte der Müller ungeduldig und
sah seine Frau mißbilligend an.

„Sie waren sehr freundlich mit mir“, berichtete die
Kleine zögernd. „Die Frau Excellenz hat mir Klavier
vorgespielt, Herr Bodo hat dazu gesungen, ich mußte
auch spielen. Es gefiel ihnen nicht. Die Frau von
Dahlen meinte, ich verstehe nichts von der Theorie,
hätte überhaupt keinen systematischen Musikunterricht
genossen.“ — wieder warf der Müller seiner Frau einen
bitterbösen Blick zu — „ich würde mich kaum noch darin
vervollkommen können. Dann mußte ich singen. Meine
Stimme gefiel ihnen viel besser, aber nun fehlte wieder
die Ausbildung. Die Excellenz will mich singen lehren.
Ach, ich mag gar nicht mehr hin, ich passe doch nicht zu
ihnen“, schmollte Ilse verdrießlich.

„Erst recht“, betonte Sturz entrüstet, „nächste Woche
kommst du wieder mit, ich selbst werde mit Frau von
Dahlen reden!“

„Wir haben auch gelesen“, fuhr Ilse schüchtern fort.
„Excellenz meinte, meine Aussprache im Französischen
wäre recht schlecht, sie hülfte mir gern nach.“

„Eine ausgezeichnete Frau!“ — lobte prahlend der

mehr Jahre in sorgloser Gleichgültigkeit dahinschwinden und sich erst durch das Moment der zwingenden Nothwendigkeit an diese hohe Pflicht mahnen, sondern man beschäufte sich recht- und frühzeitig mit dieser Frage und lerne die Kinder von den ersten Tagen ihres Lebens an nach ihren Fähigkeiten und Trieben kennen.

Der Reichstag

hat am Montag die erste Periode seiner Session beendet. Er kann auf die vierthalb Wochen, die er versammelt gewesen, mit Befriedigung zurückblicken. Niemals ist wohl in so kurzer Frist so viel geleistet worden. Man braucht nur an das Militärgesetz und an die vollständige Durchberatung des Etats zu erinnern. Daneben sind die Gesetzentwürfe über die Erweiterung der Unfallversicherung, über den Ausschluß der Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen, über die Versorgung der Hinterbliebenen von Militärpersonen, über den Verkehr mit Kunstabutter, ferner die aus dem Hause hervorgegangenen Anträge zum Arbeitsschutz und zum Zinzwesen in der ersten Lesung beraten und in Commissionen verwiesen worden. In der Erzielung erfreulicher tatsächlicher Ergebnisse, wie beim Militärgesetz, der Neuberechnung der Angelegenheit u. a. wie auch in der ganzen raschen und glatten, das Ziel ins Auge fassenden Geschäftsbehandlung hat sich die günstigere Zusammensetzung des Reichstags kundgegeben, die Schwächung derjenigen Parteien, welche an die Stelle praktischer sachlicher Arbeit unfruchtbares Agitieren und Demonstrieren zu setzen und die Verständigung mit der Reichsregierung über die wichtigsten Zeitfragen zu hintertreiben bestrebt waren. Unter der Fahne der „nationalen Mehrheit“, die jetzt wieder über dem Palament aufgezogen worden, ist auch der ganze Geist und Charakter des Reichstags ein anderer geworden, und damit wird auch das Ansehen dieser Körperschaft, das in der Nation bedenklich zu schwinden begonnen hatte, wiederkehren. Bei seinem Wiederzusammentritt nach Osnabrück wird der Reichstag vor große Aufgaben sich gestellt sehen. Außer der Beendigung der begonnenen Arbeiten wird er voraussichtlich eine die Organisation der Reichslande abändernde Gesetzgebung und sodann die Steuerfrage zu beraten haben. Namentlich an letzteren Gegenstand wird man ja nicht ohne große Besorgnisse herantreten können. Eine Verständigung über die Steuerreform gehört aber zu den dringendsten und wichtigsten Aufgaben der Reichspolitik; die Nothwendigkeit rascher Lösung dieser Aufgabe wird von der neuen Reichstagsmehrheit in volstem Umfang anerkannt, und wir hegen darum das Vertrauen, daß unter den Leistungen dieser Reichstagsmehrheit sich auch die befriedigende Erledigung der Steuerfrage befinden wird.

Tagesbericht.

Ueber das Befinden des Kaisers liegen heute aus Berlin wieder günstigere Nachrichten vor. Der Kaiser hat gestern wieder mit einzelnen seiner Räte verkehren können, die Erkältung hat sich gebessert und auch die Augenentzündung hat nachgelassen, doch muß der Kaiser vor der Hand noch das Zimmer hüten und sich schonen.

Die „Köln. Ztg.“ setzt ihrem Leitartikel auf den Kaiserlichen Jubilar das Citat aus Goethes Tasso voran: „Es ist kein schöner Anblick in der Welt, als einen Fürsten sehn, der klug regiert,“ und theilt mit, Bismarck habe einst im vertraulichen Kreise erklärt: „Es hat vielleicht niemals einen Fürsten in der Weltgeschichte gegeben, der mit einem so vollkommenen Herrschertalent ausgestattet gewesen wäre.“ Jedenfalls trifft beim Kaiser auch jenes andere Wort Goethes zu: „Wer befehlen soll, muß in Befehlen Seligkeit empfinden.“ Aber auch das eben zitierte rheinische Blatt zollt dem Kaiser das Lob, daß er — und dies ist wohl der schönste Zug in seinem Charakter — sich auch in den stolzeinsten Momenten seines Lebens allezeit vor dem höchsten Herrn gedemüthigt hat. Immer und immer wieder hat sich der Sieger von Königgrätz und Sedan als „Werkzeug Gottes“ bezeichnet, und dem Herrn der Heerscharen bei seinen Siegen allein die Ehre gegeben.

Die feierliche Vermählung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene von Hessen wird, wie die Krzstg. meldet, in der nächsten Winteraison stattfinden. Das junge prinzipliche Paar nimmt dann im Schlosse zu Kiel seine Wohnung.

Die Herzogin Thyra von Cumberland leidet an Verfolgungswahn. Ihr Zustand ist erst nach dem Petersburger Attentat bedenklich geworden. Sie glaubt seitdem, die russische Kaiserin, ihre Schwester, solle ermordet werden, und sie auch.

Wir hatten neulich mitgetheilt, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck und der General-Feldmarschall Graf Moltke die hohe Auszeichnung genossen, an dem Geburtstage des Kaisers in besonderer Audienz empfangen zu werden. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Feldmarschall die Brillanten zu dem Sterne der Groß-Comthure mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern verliehen. Der Fürst-Reichskanzler befindet sich schon im Besitze dieser Auszeichnung.

Da der deutsche Botschafterposten beim Quirinal vacant wird, hält man Umschau unter denjenigen Diplomaten, welche wohl berufen sein möchten, nach Herrn von Reudell diese Stellung zu bekleiden. Von einer Seite wird der Name des Herrn von Radomitz genannt, der seit fünf Jahren als Botschafter in Konstantinopel beglaubigt ist und vorher lange Zeit in Athen als Gesandter thätig war. Herr von Radomitz gilt als ein ganz besonders guter Kenner der orientalischen Verhältnisse.

Die Militär-Luftschiffer-Abtheilung erhielt bisher ihre Mannschaften von sämtlichen Truppen theilen der Armee zugewiesen. Die Abkommandirten behielten auch während der Dauer ihres Kommandos die Uniform ihres Regiments; die Truppe war daher eine sehr bunte, denn fast sämtliche Truppentheile waren in ihr vertreten. Am 1. April erhalten die Mannschaften der Abtheilung eine gleichmäßige, und zwar die Uniform des Eisenbahn-Regiments, als Abzeichen aber in der Achselklappe statt des „E“ ein „L“.

Finanzminister von Scholz hat einen neuen Brauntweinsteuer-Gesetzentwurf ausgearbeitet, der nach

offiziöser Versicherung jedenfalls noch in dieser Session an den Reichstag gebracht werden soll. Vorläufig entbehren also die Gerüchte, welche die Stellung des Herrn von Scholz als unhaltbar bezeichnen, der Begründung.

Der Malzextrakt-Fabrikant Johann Hoff — wer kennt sein braunes Getränk nicht! — ist am Mittwoch, 61 Jahre alt, in Berlin an einem Herzschlag verschieden.

In Genf ist der polnische Dichter und Agitator Kraszewski gestorben. Derselbe, der wegen Hochverrats verurtheilt und Krankheitshalber beurlaubt sein Ehrenwort brach und flüchtig wurde.

Die dänische Handelswelt ist uns Deutschen freundlich gesinnt. Das ist doch etwas! Ihr Hauptorgan, „Dagbladet“ benannt, enthält aus Anlaß der Reise des dänischen Kronprinzen nach Berlin zum Geburtstagsfest des Kaisers ein kräftiges Wort gegen jene Tintenfische, welche immer behaupten, in Dänemark warte man auf den Augenblick, um sich an Deutschland zu rächen. Das Blatt befürwortet die aufrichtige und vollständige Aussöhnung mit Deutschland. „Wir erkennen die guten Eigenschaften unserer Nachbarn an und schätzen an den Deutschen vieles, was bisher in den Hintergrund trat.“

In Spanien ist wieder einmal eine weitverbreitete Verschwörung gegen die Regierung entdeckt worden. In Madrid wurden in der Nacht zum Sonntag mehrere verdächtige Personen verhaftet. Auch in Barcelona, Valencia, Sevilla, Valladolid und Cadix haben Verhaftungen stattgefunden, und zwar wegen Theilnahme an einer republikanischen Verbindung. Zugleich wurden revolutionäre, an die Armee gerichtete Proklamationen beschlagnahmt. Nach den neuesten Telegrammen, welche aus den Provinzen eingetroffen sind, herrscht wenigstens in diesen wieder Ruhe.

Der Kaiser von Rußland hat sich seinen Rettern aus Lebensgefahr gegenüber dankbar bewiesen, indem er dieser Tage alle unteren Polizeibeamten, welche persönlich Nihilisten verhaftet haben, nach Gatschina hatte berufen, lassen, woselbst dieselben bewirthet und beschenkt wurden. Jedem Schutzmann wurden 1000 Rubel, jedem Revier-Aufsicht 2000 Rubel eingehändig; zwölf derselben erhielten außerdem goldene Medaillen. Alle zur Peter-Pauls-Festung führenden Zugbrücken werden jetzt zur Nacht aufgezogen.

Wie wenig gleicht der Kaiser von Rußland Ulanos Graf im Bart. In seinem „Lustschloß“ in Gatschina läßt er sich bewachen von 4 Bataillonen Artillerie, 1 Bataillon Infanterie und 2 Kosaken-Regimentern. Hunderte von Geheimpolizisten sind als Kutscher, Handwerker, Kellner, Tagelöhner u. s. w. verkleidet und in Bauernhäusern untergebracht. Was wirds auf die Länge helfen? Sind doch sogar soeben 3 Offiziere des Leibgarde-Regiments als Verschwörer verhaftet worden. Jorinig eilte der Kommandeur zu dem Chef der Polizei: „Herr, die drei sind meine besten Offiziere, Sie irren sich!“ „Leider nein!“ antwortete dieser.

Müller, doch sah ihm jeder an, ihm war nicht wohl dabei.

„Ich finde es sonderbar das Kind so abzuängstigen, anstatt ihm Unterhaltung und Vergnügen zu schaffen,“ tadelte die Müllerin k. p. schüttelnd.

Sie sah sie dankbar an.

„Das verstehst du nicht,“ warf Lebrecht ingrimmig ein, „du hast keinen Schick!“

Aber Jissas liebliches Gesicht verbreitete sich Neugierde und Unruhe. Sie rückte komisch auf ihrem Stuhl hin und her.

„Nun,“ trieb sie der Vater zum Weiterreden an.

„Allerlei seltsames ist mir auch passiert,“ meinte sie bedeutend lebhafter als vorher.

„Ich war mit den Herrschaften im Schloßpark. Ein Tisch mit zwei Schwänen darauf zog mich unwiderstehlich an. Die Excellenz rührte die Freude, die ich an den Dingen hatte und sie ließ durch den Bedienten, der uns in einiger Entfernung mit dem Schawl der Excellenz folgte, mir etwas Weißbrot aus der Küche holen, damit ich die Thierchen füttere. Das war eine große Lust. Anfangs beteiligte sich Herr Bodo auch an meinem Vergnügen. Bald aber ward es ihm über und er ging mit Frau Mama zur nächsten Bank, welche in einer Rosenlaube stand. Ich hielt allein aus bis die letzte Brodkrume unter den Nimmersatten vertheilt war, dann ging ich, weil die Herrschaften nicht wiederkamen, wie sie versprochen hatten, denselben nach.“

„Ich trat so fest auf wie immer, doch sie mußten mich auf dem ebenen Wege nicht hören, die vollen blühenden Rosenranken verborgen ihnen auch wohl meine Gestalt. Da hörte ich die Excellenz eindringlich zu Herrn Bodo reden, der schrecklich seufzte. — Sie ahmte diesen Seufzer nach, der mehr wie ein Böllerschuß klang. Die Müllerin lächelte. Lebrechts scharfe Augen laßen

ihr fast die Worte von den Lippen, als sie fortfuhr, die stolze vornehme Art der Frau von Dahlen glücklich wiedergebend:

„Du mußt klar sehen, du mußt endlich verstehen, daß dies der einzig mögliche Ausweg bleibt, wieder eine unser würdige Existenz zu führen.“

„Mama,“ antwortete hierauf der Rittmeister traurig, „ich kann es nicht!“

„Narr,“ züchte Lebrecht grimmig, die ängstliche Spannung wuchs in seinem Gesicht.

„Aber meine vielen Opfer für dich,“ ließ sie die Excellenz bitter gekränkt weiter sprechen, „konntest du annehmen bis zu dieser Stunde. Will denn deine Sohnespflicht nimmer wach werden, wirst du dich nie ihres Gebot beugen?“

Sie schöpfte nach dieser großartigen Gedächtnisprobe tief Athem. Auf ein ungebildiges Zeichen ihres Vaters schloß sie:

„Ich hörte den Rittmeister aufspringen. Er trat erregt aus der Laube und sah mich, die wie angenagelt stand, sich nicht rück- noch vorwärts getraute. Seine Augen blitzten mir trotzig entgegen. Mein Erschrecken mußte ihn wohl gedauert haben, er lächelte gleich wieder und sagte:

„Mama, Fräulein Sturz ist der Schwäne müde geworden!“

Sie blickte die Eltern schen, triumphierend an.

„War das nicht seltsam, was mochte die Excellenz nur meinen?“

„Weiß nicht,“ antwortete der Müller mit gut gespielter Gleichgültigkeit.

„Lebrecht,“ begann die kleine, runde Frau zaghaft, ihre braunen Augen sahen ihn unruhig an, „wenn die Excellenz nur nicht Geld von dir borgen will! Sie ist

gar zu freundlich mit dir und ich traue den vornehmen Leuten nichts Gutes zu, sobald sie sich gemein machen.“

Der Müller erröthete; o, wenn seine einfältige Alte wüßte, welch schöne Summe er schon hin gegeben, welch großartiges Projekt er überhaupt mit Jissie hatte — der Schwindel brächte sie um! Aber sie sollte es nicht erfahren, die Jissie auch nicht. Er war ein Mann, er handelte allein und stand für seine Thaten ein. Wenn alles geglückt, wenn der Teufelskern von Zierbeigel, der schöne Dahlen, erst Jissie am Arm führte; dann war es Zeit genug zu sprechen; dann mochten sie ihm danken für seine Klugheit, seine großartige Voraussicht. Er lächelte vergnügt, eitel siegesgewiß, wie nur er zu lächeln verstand. Die gute Müllerin nahm es als Beruhigung für ihre Sorgen auf.

„Ich habe wie du gedacht,“ sagte Jissie verlegen und legte ihre Hand in die der Mutter.

„Erzähle weiter,“ spornete sie herrisch der Vater an.

„Ja, das andere, was mir auffiel,“ meinte die Kleine bedenklich, „war noch weit schurriger. Am Sonntag Abend nach dem Souper, wie die Excellenz sagte, meinte Herr Bodo zu seiner Mama, es müßte draußen im Park herrlich sein, der Mond bescheine ihn feenhaft schön. Frau von Dahlen rieth uns einen Spaziergang zu machen, ihr sei die Luft schon kühl. Als wir hinausgehen wollten, der Herr Bodo und ich, hing sie mir freundlich ein seidenes Tuch um die Schultern, zu ihm aber sagte sie ernsthaft und streng: „Bergiß nicht den kategorischen Imperativ!“

Herr Bodo blickte betrübt vor sich nieder und nickte mit dem Kopfe, als sie ihm nachrief:

„In der Jasminheide schlägt noch die Nachtigall, die Nachtviole duften himmlisch schön, mein Sohn!“

(Fortsetzung folgt.)

Rußland braucht Offiziere. Ein soeben veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß die Zahl der jüngeren Offiziere bei sämtlichen Infanterieregimentern bis zu der im Etat vorgezeichneten Stärke ergänzt und vervollständigt werden solle.

Neueste Nachrichten.

Nach einer über London eingetroffenen telegraphischen Meldung ist gestern in Gatschina ein neues Attentat auf den Kaiser von Rußland verübt worden. Nach der einen Lesart ist der Zar nicht nach einer andern schwer verwundet. Nähere Mittheilungen fehlen indes noch.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. März.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: 1. das Ehrenkreuz: dem königlich Preussischen Generalleutnant und Commandeur der 19. Division, von **Mauch**; 2. das Ehren-Courthureuz: dem königlich Preussischen Kammerherrn und Chef des Hofes Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Carl von Preußen, Freiherrn von **Wangenheim**; dem königlich Preussischen Kammerherrn, Freiherrn von **Reischach**, dem königlich Preussischen Major und persönlichen Adjutanten Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg, von der **Schulenburg**; 3. das Ritterkreuz zweiter Classe: dem königlich Preussischen Secondelieutenant im 7. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 96, commandirt zur Dienstleistung als Ordonanzofficier bei Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg von **Blöedau**; 4. das Ehrenkreuz zweiter Classe: dem Kammerdiener Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg, **Gutmann**.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Amtsassessor Freiherrn von **Rössing** den Titel „Kammerjunker“ zu verleihen.

Beauftragt. Es sind vom 1. April d. J. an bis weiter beauftragt: der Oberamtsrichter **Niemöller** in Oldenburg mit der Vertretung des erkrankten Oberlandesgerichtsraths **Alken** daselbst, und der Gerichtsassessor **Meyer** in Oldenburg mit der Vertretung des Oberamtsrichters **Niemöller** daselbst.

Den Inhalt der **Festrede** des Herrn Directors **Dr. Stein** am Tage der Entlassung der Abiturienten noch mit einigen Worten zu berühren, haben wir in vorletzter Nummer uns vorbehalten und sind überzeugt, das Interesse der Leser durch diese wenn auch nur sehr kurzen Mittheilungen zu erregen. Herr **Dr. Stein** wies darauf hin, daß die dieses Mal sehr kleine Zahl der Abiturienten (8) anscheinend vielleicht die Bedeutung des Festes etwas beeinträchtigen könnte. Zwei Umstände jedoch sorgten dafür, daß das heutige Fest nichts an seiner Bedeutung einbüße; einmal sei es das große Maas des Wissens, die besonders volle Reihe aller diesmaligen Abiturienten und dann der Umstand, daß das große Fest, welches wir Eingang der Woche einmüthig mit einander gefeiert, der unvergleichliche Kaiserfest vom 22. März auch heute noch seine Strahlen hineinwerfe in die gegenwärtige Versammlung. Niemand unter den Anwesenden werde es in Abrede stellen daß er nicht noch heute unter dem Eindruck dieses herrlichen unvergeßlichen Tages stehe, für die Abiturienten sei es ganz besonders bedeutungsvoll, daß ihre Entlassung aus der Schule, ihr Eintritt in das Leben zeitlich so unmittelbar zusammenfalle mit einem Tage, der in Deutschlands Geschichte ohne Beispiel da stehe. Herr **Dr. Stein** warf dann einen kurzen Blick auf das wechselvolle von der Vorsehung so sichtlich begnadete Leben Sr. Majestät des Kaisers und bemerkte, auf die neuliche Geburtstagsfeier Bezug nehmend: Von allen Guldigungen, die dem Kaiser an diesem Tage dargebracht seien, habe derselbe nur eine angenommen und zwar die Guldigung, die ihm bereitet sei durch Deputationen aller deutscher Universitäten. — Der Kaiser habe den Vertretern der Studentenschaft gegenüber geäußert, er freue sich über den Geist, der gegenwärtig die deutsche Jugend, die deutsche Studentenschaft beseele. Die Ehre, die den Universitäten durch die huldvolle Aufnahme ihrer Guldigungen von höchster Stelle zu Theil geworden, sei eine Auszeichnung gleichzeitig für alle deutschen höheren Schulen, ja für die deutschen Schulen in ihrer Gesamtheit. Denn nicht erst auf den Universitäten, sondern auf den vorbereiteten Schulen werde das Samen Korn des Patriotismus in die Herzen der Schüler gelegt, und sei man bemüht, dasselbe zur Reife zu bringen. Denn nicht nur sei es Aufgabe der Schule, die ihr anvertraute Jugend mit einem gewissen Maas des Wissens auszurüsten, sie habe auch die Pflicht, über das sittliche Leben der Schüler, über die Entwicklung des einzelnen Charakters zu machen. Er wolle an dieser Stelle seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß in hiesiger Stadt, wenigstens so lange er an der Spitze des Gymnasiums

stehe, dieses Recht der Schule von den Familien immer respectirt sei, wie auch die Schule sich jedes Eingriffs in das Erziehungsrecht der Familie enthalten habe. Es könne in dieser Beziehung nur Gedeihliches geschaffen werden, wenn Schule und Familie Hand in Hand die Aufgabe der Erziehung der heranwachsenden Jugend zu lösen suche. Da müsse er denn der Stimme seines Gewissens folgen, und sei es selbst, daß dadurch ein Miston in die heutige Feststimmung hineinklinge, seinen Bedauern darüber Ausdruck geben, daß nicht alle Familien mit der Schule Hand in Hand gehen und dem Lebenswandel ihrer Kinder die absolut nothwendige Aufmerksamkeit schenken. Im vorigen Jahre habe sich die Schule in dieser Beziehung vertrauensvoll an die Familien gewandt und auch viel Entgegenkommen gefunden, leider nicht in der erhofften Allgemeinheit. Redner gab dem Wunsche Ausdruck, daß heute alle Väter und alle Mütter der dem Gymnasium anvertrauten Schüler hier vor ihm stehen möchten, damit er ihnen sagen könne, was Noth thue. Erfüllten die Familien ihre Pflichten in Bezug auf die sittliche Erziehung ihrer Kinder nicht, so müsse die Schule jede Verantwortung für die Folgen ablehnen. Zum Schluß richtete Herr **Dr. Stein** an die Abiturienten wendend, bemerkte Herr **Dr. Stein**: Ihnen sei gewiß bisher Seitens der Schule ein genügendes Maas von Freiheit gewährt worden, mit heute aber höre die Beaufsichtigung durch die Schule auf sie, die jungen Leute treten in das öffentliche Leben ein, und ein größeres Maas von persönlicher Freiheit werde ihnen zu Theil, namentlich sei die Stellung zu den Lehrern der Universitäten eine wesentlich andere, wie zu ihren bisherigen Lehrern. Jeder aber möge wohl beherzigen, daß er von nun an, wo er sich selbst überlassen, in Bezug auf seinen Lebenswandel sein eigener Richter ist, auch desto strengere Pflichten zu erfüllen habe: Pflichten gegen die Familie, gegen die Schule, aus der er hervorgegangen, die durch das fernere Schicksal jedes Einzelnen ihrer ehemaligen Schüler selbst berührt werde, Pflichten ferner gegen den Staat und das Reich, Pflichten gegen sich selbst und gegen Gott. Mit der Bitte, die wohlgemeinten Worte zu beherzigen, sagte Herr **Dr. Stein** den Abiturienten auch Namens des gesammten Lehrer-Collegiums ein herzliches Lebewohl.

Am Dienstag den 5. und am Charfreitage den 8. April d. J. wird von Bremen nach Oldenburg ein **Extraperiönenzug** nach folgendem Fahrplan abgehen: Bremen Venl. Bahnhof Abfahrt Nachts 11 Uhr 15 Minuten, Ankunft in Oldenburg Nachts 12 Uhr 35 Minuten. Für diesen Zug, welcher außerdem auf den Stationen Huchtingen, Veimhorst, Grüppenbühren und Hude anhält, haben die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit.

Der erste April, der Tag der sogenannten **Aprilscherze**, steht wieder einmal vor der Thür. Der aus dem Heidenthum stammende Brauch des Aprilschickens ist noch heute im besten Schwunge und dient allen jenen Gläublichen, denen es ihre Zeit erlaubt, über Scherze zu sinnen, deren Pointen darauf hinielen, Andere hineinfallen zu lassen, als Tummelfeld. Man wird sich der Scherznotizen verschiedener Zeitungen am 1. April gewiß mit Vergnügen erinnern. Ein gewitzter Kopf hat in höchst origineller Weise eine ganze Serie von Post-Zusendungen, Aprilbriefen u. mit großem Humor zu Stande gebracht, welche ihre Wirkung nicht verfehlen und dem Empfänger oft ein herzliches Lachen abzwingen werden. Wir würden Unrecht thun, den Inhalt dieser Scherze im Voraus zu verrathen und dadurch die Ueberraschung, die sie Manchem bringen werden, zu beeinträchtigen. Nur soviel wollen wir heute sagen, daß Satire und Humor darin zu unverfälschtem Ausdruck kommen!

Eine europäische **Auswanderergesellschaft**, von Dänemark kommend und dem Arbeiterstand angehörend, passirte heute Mittag unsern Bahnhof. Dieselbe bestand aus Männern und Weibern, jüngern Leuten männlichen und weiblichen Geschlechts, Kindern, Kisten, Körben, Kisten, Strohsäcken u. s. w. und bot ein sehr interessantes Bild. Unter dem Gesange „Wir kaufen uns einen Brantwein und lassen Deutschland Deutschland sein“ verließen die Leuten unsern Bahnhof und feuerten dem gelobten Lande Amerika zu.

Von den beiden **Strolchen**, welche vor einiger Zeit den bekannten Einbruch und Raub in Lohne begangen haben, scheint der Eine ein gefährlicher und wüthender Patron zu sein. Derselbe verfuhr nämlich kürzlich, aus dem hiesigen Gefängnisse, wo beide in Untersuchungshaft sich befinden, auszubrechen, welcher Versuch zu strengeren Maßregeln gegen ihn führte. Wüthend hierüber machte er sich daran, alles in seiner Zelle zu demoliren und er wurde nunmehr in einer anderen Zelle untergebracht. Hier hat er jetzt den Versuch gemacht, sich zu erhängen, welche Absicht jedoch durch rechtzeitiges Einschreiten eines Aufsehers, welcher den schon Bewußtlosen abschnitt, vereitelt wurde. Das nächste Schwurgericht wird sich mit den beiden Vagabunden zu beschäftigen haben.

Wegen angeblichen **Schmuggelns** seitens ihres Kapitäns wurde eine Elsflether Rheederet von der Zollbehörde in Mazatlan (Mexiko) in einen Prozeß verwickelt, der kürzlich von der ersteren gewonnen wurde. Da aber nach den dortigen Gesetzen der gewinnende Theil die Hälfte der Kosten zu tragen hat, so ist die hiesige Rheederet verpflichtet, die bedeutende Summe von 24 000 Mark inclusive 12 000 Mark Anwaltsgebühren zu zahlen. Jedenfalls eine theure Suppe auch für die einzelnen Mittheeder.

Auf dem letzten Markte in Damme wurde ein **kurioser Handel** gemacht. Ein dortiger Schlachter verkaufte nämlich an einen Kollegen aus dem Vemförde'schen eine Kuh unter folgenden Bedingungen: die ersten 300 Pfund Schlachtgewicht sollten nichts kosten, jedes überwiegende Pfund aber mit 5 Mark bezahlt werden. Als die Kuh geschlachtet und gewogen war, machte der Käufer ein langes und manche behaupten ein ganz verdutztes Gesicht, denn die Kuh wog 378 Pfund und kostete infolge dessen 390 Mark.

Humoristisches.

Bekanntlich müßten noch vor 40—50 Jahren die Hunde in den Hundstagen einen **Knüppel** am Halse tragen. In einer kleinen Provinzialstadt ruft der Herr Bürgermeister v. T. vor den Hundstagen seinen Amtsdienner: „M., morgen müßt Ihr bekannt machen, daß, weil übermorgen die Hundstage beginnen, die Hunde einen Knüppel am Halse tragen müssen.“ Am folgenden Tage hört man, nachdem der Diener seine Klingel hat ertönen lassen: „Man habe Achtung, es wird hierdurch bekannt gemacht, daß von morgen an 4 Wochen lang die Herren, welche Hunde haben, einen Knüppel am Halse tragen müssen.“ An der dritten Straßenecke ruft ihm ein Herr zu: „M. seid Ihr toll! die Herren sollen den Knüppel am Halse tragen?“ M. ist sehr schlau, er erkennt den Fehler, und ruft: „Man habe Achtung! Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Herren, welche Hunde haben, die Hunde müssen Knüppel am Halse tragen.“

Vom **Wahl-Theater.** Emil Göhe, der berühmte Tenor am Stadttheater in Köln, hat mit seinem Gesang in der Berliner Philharmonie eine so große Bewunderung hervorgerufen, daß alle zur Reichstagswahl Aufgestellten erklärten, sie würden auf ein Mandat verzichten, wenn Göhe ihnen seine Stimme gäbe.

Hans: „Ach, Tante bitte, mache doch mal den Mund auf.“ — **Tante:** „Weshalb denn, Hanschen?“ — **Hans:** „Ich will einmal eine Lüge sehen. Mama sagte neulich zum Papa: Du brauchst nur den Mund aufzumachen, und es läme auch eine Lüge heraus.“

Knäuschen (auf dem Bahnhofe): „Mama, sieh, da steht: „Durchgehender Wagen“, — was bedeutet das?“ — **Mama:** „Run, rathe einmal!“ — **Knäuschen:** „Sagen da vielleicht alle die Kaiserer drin, von denen der Papa, als er heute beim Frühstück die Zeitung gelesen hatte, so viel sprach?“

Kinder-Mund. Mutter: „Was habe ich da hören müssen, Karl, Du hast nach Deinem Lehrer geschlagen?“ — **Karl:** „Ja, Mama, — aber er hatte angefangen!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.	
	Arg. Brm. Näm. Näm. Näm. Abg.
Von Bremen (Nordenhamm)	8,08 — (*12,3) 2,22 (*6,07) 9,05
„ Leer (Westerhede)	7,50 12,15 — 1,40 — 8,21
„ Osnabrück (Quatenbrück)	8,00 — — 1,50 — 8,33
„ Wilhelmshaven (Zever)	7,53 10,55 — 1,16 — 8,17
(* nur von Bremen)	
Abfahrt.	
	Arg. Brm. Näm. Näm. Abg.
Nach Bremen (Nordenhamm)	*6,28 8,08 *11,06 2,00 — 8,40
„ Leer (Westerhede)	— 8,30 — 2,42 6,25 9,20
„ Osnabrück (Quatenbrück)	— 8,30 — 2,33 — 8,33
„ Wilhelmshaven (Zever)	— 8,25 — 2,37 *6,20 9,15
(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven)	
4 1/2 Catin-Lübbecke Prior-Obdligationen	103 104
3 1/2 Hamburger Staatsanleihe	99 30 99 85

Kunstsammlungen in Oldenburg. Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr
Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Religiöses.

Lambertikirche

Am Freitag, den 1. April:
Passionsgottesdienst (6 1/2 Uhr): Pastor **Notz**.
Am Sonnabend, 2. April:
Abendmahlgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Partisch**.

Garnisonkirche.
 Palmarum, den 3. April:
 10 Uhr Konfirmation) Divisionspf. Dr. Brandt.
 11 Uhr Kommunion)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.		vom 31. März 1887.	
	gekauft	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	105 70	106 25	
3 1/2 % do	99 10	99 65	
4 1/2 % Oldenburg. Consols (getilgt p. 30. April cr.)	100	—	
3 1/2 % do	99 25	100 25	
4 1/2 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103.	104	
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Ant. Stücke zu 100 Mt.	103.25	104 25	
3 1/2 % do	95.25	100 25	
3 1/2 % Oldenb. Bo-eneredit-Pfandbriefe (findbar)	101	102	
4 1/2 % Flensburger Kreis-Anleihe	101 75	102 75	
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101 30	101 85	
3 1/2 % do	96 10	—	
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	155 80	156 80	
4 1/2 % Curia-Ribel r Pr or -Obligationen	103	104	
3 1/2 % S mburger Staats-Anleihe	99	99 55	
3 1/2 % Bremer do von 1885	—	—	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105.20	105 75	
3 1/2 % do	99 20	99 75	
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	96.95	97 50	
und darüber	—	—	
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97 05	97 75	
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 3 Serie	97 20	97 75	
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	—	—	
4 1/2 % do do von 1880	—	—	
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95 30	95 85	
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	98 90	99 45	
4 1/2 % Lissa-bonner Stadtanleihe	77 70	78 25	
4 1/2 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	10 70	—	
4 1/2 % do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100 95	101 50	
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101 10	101 65	
3 1/2 % do. der Rhein Hypothel.-Bank	95 35	96 10	
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100	101	
4 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100.	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	150	
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887.]	—	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—	
(40 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)	—	—	
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—	
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien.	—	106	
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168	168 80	
" " London " " 1 Mr " "	20,29	20 39	
" " New-York für 1 Doll. " " 4,16	—	4 21	
Holländ. Rentnoten für 10 Gld	16 75	—	
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 %	—	—	

Anzeigen.

Beste weisfälische
Nusskohlen
 besten weisfälischen
Coaks
 prima
Maschinen- und Grabetorf
 feinste Rienburger
Speise - Kartoffeln
 liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus
Express-Comptoir.
 S. G. Weissen.

In meinem Verlage erschien:
Ortschaftsverzeichniß
 des
Grossherzogthums Oldenburg.
 Aufgestellt
 auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung
 vom
1. December 1885.
 Herausgegeben
 vom Grossherzoglich statistischen Bureau.
 Preis gebunden 1 Mark.
 Oldenburg 1886. **Ad. Littmann,**
 (Rosenstr. 37.)

Früh eingetroffen: Berliner Nollmöpfe, russ. Sardinen, ausgegräthete Häringe in Pomm. Sauce, ff. marinirte Häringe, Stück 10 Pf. empfiehlt J. B. Wigger, Langestr. 45, b Rathh.

Weinfeller.
 1/2 Liter deutscher Rothwein 30 Pf.
H. Grimsehl,

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Die Herren Aktionaire werden hierdurch zu der am
Freitag, den 22. April 1887, Nachmittags 4 Uhr,
 im Casino zu Oldenburg stattfindenden

fünfzehnten ordentl. General-Versammlung

ergebenst eingeladen. — Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Beschlußfassung über die Vertheilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit der §§ 24 und 34 der Statuten.
3. Entlastung der Direktion event. Wahl von 3 Revisoren (§ 32 der Statuten).
4. Wahl von 2 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.

Die Herren Aktionaire, welche an den Verathungen bezw. Abstimmungen der General-Versammlung theilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des § 25 der Statuten über den Besitz von Actien durch Deponirung derselben ohne Couponbogen oder durch Hinterlegung von Actien-Depotscheinen der Deutschen Reichsbank bis

spätestens den 19. April, Abends 6 Uhr,

in Oldenburg bei unserer Casse, in Brake, Sever und Wilhelmshaven bei unseren Filialen sich ausweisen.

Oldenburg, den 21. März 1887.

Der Verwaltungsrath

der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Johannes Schaefer, Vorsitzender.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: Fr. Künemann.

Empfehle das

Neueste und Feinste in Hüten

in allen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Desgleichen in allen Sorten

Herren- und Klassen-Mützen
 zu bekannt billigen Preisen.

Ferd. Bernard, Gaststr. 24.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
 Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
 werden prompt zurück gesandt.

Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**